

Bug, Mathias; van Um, Eric

Research Report

Herausforderungen bei der Messung von Kriminalitätsfurcht

DIW Roundup: Politik im Fokus, No. 49

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Bug, Mathias; van Um, Eric (2014) : Herausforderungen bei der Messung von Kriminalitätsfurcht, DIW Roundup: Politik im Fokus, No. 49, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/111831>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

DIW Roundup
Politik im Fokus

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung

2014

Herausforderungen bei der Messung von Kriminalitäts- furcht

Mathias Bug und Eric van Um

Herausforderungen bei der Messung von Kriminalitätsfurcht¹

Mathias Bug | mbug@diw.de | Abteilung Entwicklung und Sicherheit am DIW Berlin
Eric van Um | evanum@diw.de | Abteilung Entwicklung und Sicherheit am DIW Berlin
4. Dezember 2014

Furcht vor Kriminalität ist ein entscheidender gesellschaftlicher Faktor, der sowohl die individuelle Selbstentfaltung als auch das gesamtgesellschaftliche Klima stark beeinflusst. Kriminalitätsfurcht ist zudem wirtschaftlich relevant: Einerseits kann Kriminalitätsfurcht einen negativen Einfluss auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung ausüben. Sie kann andererseits – über eine veränderte Ausgabenstruktur von Firmen und Privatpersonen – auch zu überdurchschnittlichem Wachstum in einzelnen Wirtschaftsbereichen, etwa der Sicherheitsindustrie, führen (Gruchmann et al., 2014: 15). Die Messung der Furcht vor Kriminalität an sich und ihre Erklärung sind seit den 1970er Jahren ein zentrales Forschungsthema. Dabei reichen die Ansätze in der Furchtmessung von unidimensionalen, auf Kriminalität im Allgemeinen bezogenen Einschätzungen, hin zu mehrdimensionalen Erklärungsansätzen.

Während objektive Kriminalitätsbelastung üblicherweise mit Hilfe der Anzahl amtlich registrierter Kriminalitätsdelikte abgebildet wird ([Bug und Meier, 2014](#); [Birkel, 2014, 23-27; 2015](#)), erfasst Kriminalitätsfurcht das „Empfinden von Bedrohung durch Kriminalität“ ([Ziegleder et al., 2011: 21](#)). Die Frage, wie Kriminalitätsbelastung und Kriminalitätsfurcht zusammenhängen, ist allerdings schwierig zu beantworten (Hummelsheim und Oberwittler, 2014: 58). Unstrittig ist, dass Kriminalitätsfurcht in den meisten Befragungen nicht in einem proportionalen Verhältnis zur registrierten Kriminalität steht ([Ziegleder et al., 2011: 23](#)). Die konkrete Form der Beziehung bleibt jedoch unklar: Eine stark ausgeprägte Kriminalitätsfurcht kann sowohl bei einem hohen als auch einem niedrigen registrierten Kriminalitätsaufkommen auftreten ([Windzio et al., 2007: 11](#); [Köhn und Bornewasser, 2012b: 47](#); [Kury und Obergfell-Fuchs, 2003: 13](#)).

Erste Studien zur Kriminalitätsfurcht wurden in den 1960er Jahren durchgeführt ([Ziegleder et al., 2011: 9](#); Liska und Baccaglini, 1990: 360). In den 1970er Jahren erschienen auch in Deutschland erste Arbeiten zu dem Thema ([Dittmann, 2005: 3](#); [Gabriel und Greve, 2003: 600](#); Streng, 2014, V-VI). Inzwischen liegt eine große Zahl an Studien vor, die in der deutschen Forschungslandschaft häufig auf kommunaler und regionaler Ebene ansetzen (eine hilfreiche Übersicht findet sich in [Ziegleder et al., 2011: 14 ff.](#)). So führt das *Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen* (KFN)

¹ Dieser Roundup steht in enger Verbindung zum Roundup zur Messung des Kriminalitätsaufkommens (siehe [Bug und Meier 2014](#)). Der vorliegende Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojektes WISIND. Es wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in der Förderlinie „Gesellschaftliche Dimensionen der Sicherheitsforschung“ ermöglicht.

seit 1994 eine Untersuchung zur „Kriminalitätsfurcht älterer Menschen“ durch. Im Jahr 1998 folgte eine Studie der *Polizeilichen Kriminalprävention der Länder und des Bundes* (ProPK), die unter anderem das subjektive Sicherheitsempfinden erfasste. Auf lokaler Ebene fanden Untersuchungen in Sachsen, Baden-Württemberg und einzelnen Städten (Bonn, Rostock, Magdeburg) in den 1990er und frühen 2000er Jahren statt ([Dost, 2003: 25](#)).

Die Bestimmung des Ausmaßes dieser Furcht ist nicht nur aus akademischer Perspektive von Interesse; vielmehr haben Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht direkte Auswirkungen auf Einstellungen und Verhalten von Bürgern und können ihre Lebensqualität erheblich beeinträchtigen ([LKA NRW, 2006: 2](#); [Hummelsheim et al., 2011: 327](#)).

Der „Standardindikator“ als umstrittenes Messinstrument

Kriminalitätsfurcht wurde besonders in frühen Studien häufig über eine einzige Frage erfasst, in der das Sicherheitsempfinden von Bürgern erfragt wurde. Konkret wurde dabei die (im Wortlaut teilweise leicht variierende) Frage gestellt: „Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nachts alleine in Ihrem Stadtteil spazieren gehen“ ([Baier et al., 2011: 46](#); [Reuband, 1998: 136](#); [Ziegleder et al., 2011: 22](#)). Dieser Standardindikator erleichtert den Vergleich von Forschungsergebnissen. So wird der Indikator unter anderem durch das United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC – siehe [Baliki, 2014](#)), ebenso wie durch weitere Wissenschaftler (z.B. [Hummelsheim et al., 2011: 333](#); [Bornewasser und Köhn 2014: 10-19](#)) bis heute in internationalen Untersuchungen eingesetzt.

Inzwischen wird die Verwendung dieses Standardindikators jedoch kritisch bewertet (eine umfassende Analyse des Standardindikators bei [Noack, 2015](#)). Zu den Kritikpunkten zählt der Vorwurf, die eindimensionale Abfrage von Kriminalitätsfurcht reduziere ein komplexes Phänomen unverhältnismäßig ([Kury und Obergfell-Fuchs, 2003: 10](#)). So messe der Standardindikator nicht Kriminalitätsfurcht umfassend, „sondern einschränkend mit sehr engem Bezug zu Gewaltdelikten in einer spezifischen Situation“ ([LKA NRW, 2006: 4](#)). Auch im Hinblick auf die empirischen Resultate wurde Kritik geäußert. Durch die Reduzierung auf eine Frage wird Kriminalitätsfurcht nach [Köhn und Bornewasser \(2012a\)](#) und [Ziegleder et al. \(2011: 22\)](#) überschätzt.

Gegenüber der im engeren Sinne verstandenen Kriminalitätsfurcht, deren Abbildung auf einen Standardindikator beschränkt bleibt, setzen jüngere Forschungsarbeiten häufig auf umfangreiche Fragenkataloge. Diese erfassen Kriminalitätsfurcht mehrdimensional ([Kury und Obergfell-Fuchs, 2003: 10](#)). In der Literatur wird dabei oftmals zwischen zwei Hauptkategorien unterschieden ([Baier et al., 2011: 46](#); [LKA NRW, 2006: 3](#); [Ziegleder et al., 2011: 21](#)): Sozialer und personaler Kriminalitätsfurcht.

Soziale und personale Kriminalitätsfurcht als alternative Messinstrumente

Soziale (auch als *gesellschaftliche* oder *gesellschaftsbezogene* bezeichnete) Kriminalitätsfurcht bezieht sich auf die Einschätzung zur gesamtgesellschaftlichen Kriminalitätsentwicklung. „Sie erfasst, in welchem Ausmaß sich die Bürgerinnen und Bürger Sorgen über die Entwicklung der inneren Sicherheit und der Kriminalität im Allgemeinen machen“ ([Köhn und Bornewasser, 2012a](#)). Manche Autoren ordnen diese Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung allerdings nicht als Teil von Kriminalitätsfurcht ein (z.B. [Windzio et al., 2007: 10](#)).

Methodisch wird soziale Kriminalitätsfurcht meist mit anderen Ängsten und Sorgen der Bevölkerung abgeglichen ([LKA NRW, 2006: 3](#)). Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) fragt beispielsweise die Sorgen zu einer ganzen Reihe von Themen ab, darunter zur Entwicklung der Kriminalität ([SOEP, 2013: 29](#)). Die Bewertungen, inwiefern Kriminalität als Problem wahrgenommen wird, variieren in den Studien zum Teil erheblich. Nach [Ziegleder et al. \(2011\)](#) zeigen Erhebungen, „dass das Thema Kriminalität [...] seit Jahren eine eher geringe Rolle in den Ängsten der deutschen Bevölkerung einnimmt. Soziale Probleme, wie Arbeitslosigkeit, Rente oder Gesundheit sind für das allgemeine Sicherheitsgefühl der Bürger deutlich entscheidender“ ([Ziegleder et al., 2011: 11](#)). Das Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2006: 3) ordnet soziale Kriminalitätsfurcht demgegenüber als deutlich wahrgenommenes Phänomen ein, so dass „Kriminalität als soziales Problem gegenüber anderen sozialen Problemen in der Gesellschaft als viel gravierender eingeschätzt wird“ ([LKA NRW, 2006: 3](#)).

Umfragen zur relativen Bedeutung von Kriminalitätsfurcht wurden auch im Ausland durchgeführt. Das Center for Security Studies und die Militärakademie an der ETH Zürich veröffentlichen beispielsweise jährlich gemeinsam eine Studie mit dem Titel „Sicherheit“ ([Szvircsev Tresch et al., 2014](#)). Darin werden die Haltungen der schweizerischen Bevölkerung zu außen-, sicherheits- und verteidigungspolitischen Themen erfasst. In der jüngsten Umfrage stuften die Befragten Verbrechen und Kriminalität als zentrale Bedrohungen für die Schweizer Bevölkerung ein.

Gegenüber der sozialen Kriminalitätsfurcht rückt das Konzept der personalen Kriminalitätsfurcht persönliche Gefährdungswahrnehmungen in den Vordergrund ([Baier et al., 2011: 46](#); [LKA NRW, 2006: 3](#)). Konkret bezeichnet personale Kriminalitätsfurcht „die individuellen Befürchtungen der Bürgerinnen und Bürger, selbst Opfer einer Straftat zu werden“ ([Köhn und Bornewasser, 2012a](#)). Auch diese Art der Kriminalitätsfurcht liegt einer Reihe von Untersuchungen zugrunde. So befragt die R+V Versicherung seit 1991 jährlich 2.000 bis 2.400 Menschen zu den „Ängsten der Deutschen“ ([R+V, 2014](#)). Unter anderem wird dabei auch Kriminalitätsfurcht mit der „Angst davor, Opfer einer Straftat zu werden“ abgefragt. Diese Angst vor persönlicher Opferwerdung wird von den Befragten (in der jüngsten Umfrage) nur als relativ gering eingestuft und rangiert im Vergleich mit anderen Themen, etwa Naturkatastrophen und der Angst eines Pflegerisikos im Alter, an vorletzter von 16 Stellen. In Österreich wurden das Sicherheitsgefühl und zentrale Ängste der Bevölkerung durch das Institut für empirische Sozialforschung (IFES) erfasst. Die Angst, Opfer von Kriminalität zu werden, nimmt in dieser Studie den ersten Platz ein ([Raml, 2009: 43](#)).

Personale Kriminalitätsfurcht lässt sich nach gängiger Einschätzung in der Kriminologie (in Anlehnung an sozialpsychologische Einstellungsforschung) in drei Dimensionen unterscheiden ([Köhn und Bornewasser, 2012b: 2](#); [LKA NRW, 2006: 4](#); [Ziegleder et al., 2011: 12, 28](#)):

1. Affektive (emotional geprägte) Kriminalitätsfurcht: Gefühle der Angst und Unsicherheit als Reaktion auf kriminelle Ereignisse.
2. Kognitive Kriminalitätsfurcht: Die persönliche Risikoeinschätzung, Opfer einer Straftat zu werden.
3. Konative Kriminalitätsfurcht: Schutz- bzw. Vermeidungsverhalten, um sich vor Kriminalität zu schützen.

Dieses Kategoriensystem von Kriminalitätsfurcht ist allerdings nicht fest etabliert. [Dittmann \(2005: 6\)](#), beispielsweise, beschränkt Kriminalitätsfurcht auf eine affektive Komponente.

Ein mehrdimensionales Kategoriensystem bildet Kriminalitätsfurcht differenzierter ab als der zuvor verwendete Standardindikator. Kritisch zu bewerten ist jedoch die fehlende Vergleichbarkeit von Studienergebnissen, da diese oftmals auf unterschiedlichen Theorien und Verständnissen von Kriminalitätsfurcht aufbauen ([Kury und Oberfell-Fuchs, 2003: 10](#); Farrall et al., 1997: 676). Kriminalitätsfurcht wird damit „unterschiedlich interpretiert und mit unterschiedlichen Inhalten gefüllt“ ([Ziegleder et al., 2011: 17](#)).

Perspektiven für weitere Forschung

Im internationalen Vergleich liegt die Kriminalitätsfurcht in Deutschland auf einem niedrigen Niveau ([Köhn und Bornewasser, 2012a](#); [Dittmann, 2013b](#)) und nimmt zudem seit Mitte der 1990er Jahre kontinuierlich ab ([Windzio et al., 2007: 10](#); [Dittmann, 2013a](#)). Eine Studie des LKA Niedersachsen ([LKA NDS; 2013: 13](#)) stellte beispielsweise fest, dass die persönliche Risikoeinschätzung, Opfer einer Straftat zu werden, von 88 Prozent der Befragten für (eher) gering gehalten wird.

Die Forschungsergebnisse variieren dennoch erheblich und hängen grundlegend davon ab, welche Komponenten von Kriminalitätsfurcht abgefragt werden. Eine starke Ausprägung personaler Kriminalitätsfurcht beispielsweise impliziert nicht unbedingt ein ähnlich hohes Level sozialer Kriminalitätsfurcht. Personale und soziale Kriminalitätsfurcht „korrelieren zwar, gehen aber im Zeitverlauf nicht notwendigerweise parallel“ ([Reuband, 1998: 136](#)). Ein ähnliches Bild ergibt sich für die einzelnen Komponenten personaler Kriminalitätsfurcht: Die affektive und kognitive Dimension werden als eng zusammenhängend und in kausalem Zusammenhang stehend betrachtet ([Baier et al., 2011: 65](#)). Weniger eindeutig ist der Bezug zur konativen Dimension: So ist umstritten, ob Schutz- bzw. Vermeidungsverhalten Ursache oder Folge von kognitiver bzw. affektiver Furcht ist ([ebd.: 46](#)). Neue Forschungen in dem Bereich deuten zudem darauf hin, dass sich die personale Kriminalitätsfurcht auch sozialräumlich (Bug und Münch, 2012) beziehungsweise deliktspezifisch ([Raml, 2009: 44](#)) unterscheidet.

Daraus ergeben sich besondere Anforderungen an die Datenbasis, um Kriminalitätsfurcht erfassen und plausibilisieren zu können. Zum einen muss personale Kriminalitätsfurcht breit abgefragt werden, um sowohl die aus der Sozialpsychologie bekannten Einstellungsdimensionen zu Kriminalität als auch verschiedene Kontexte bzw. Arten von Kriminalität berücksichtigen zu können. Zum anderen trägt ein bundesweites und gleichzeitig regionalisierbares Bild von Kriminalitätsfurcht dazu bei, regionale Bedrohungsmuster innerhalb der Bevölkerung Deutschlands vergleichend zu analysieren. Dies setzt allerdings umfangreiche Erhebungen mit einer großen Zahl an Befragten voraus.

Quellen

Baier, D.; Kemme, S.; Hanslmaier, M.; Doering, B., Doering, B.; Rehbein, F.; Pfeiffer, C. (2011): Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung. Ergebnisse von bevölkerungsrepräsentativen Befragungen aus den Jahren 2004, 2006 und 2010. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN), *Forschungsbericht* Nr. 11. <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/fobi17.pdf> [Zugriff am 25.11.2014].

Baliki, G. (2014): Crime and Victimization. Background Note for the World Development Report 2014: Risk and Opportunity. http://siteresources.worldbank.org/EXTNWDR2013/Resources/8258024-1352909193861/8936935-1356011448215/8986901-1380568255405/WDR2014_bn_Crime_and_Violence_Baliki.pdf [Zugriff am 24.11.2014].

Birkel, C. (2014): Gefährdungen durch Kriminalität in „offiziellen“ Zahlen und subjektivem Erleben der Menschen: Polizeiliche Kriminalstatistik und Dunkelfeldbefragungen. In: Röllgen, J. (Hrsg.): „*Wie die Statistik belegt...*“ S. 23–44. <http://athene.bibl.unibw-muenchen.de:8081/node?id=92194> [Zugriff am 24.11.2014].

- Birkel, C. (2015): Hellfeld vs. Dunkelfeld: Probleme statistikbegleitender Dunkelfeldforschung am Beispiel der bundesweiten Opferbefragung im Rahmen des Verbundprojektes „Barometer Sicherheit in Deutschland“ (BaSiD). In: Eifler, S.; Pollich, D. (Hrsg.): *Empirische Forschung über Kriminalität*. Wiesbaden: Springer VS, S. 405–438.
- Bornewasser, M.; Köhn, A. (2014): Subjektives Sicherheitsempfinden – von soziodemografischen Unterschieden zu konkreten Handlungsempfehlungen auf kommunalpolitischer Ebene. In: Röllgen, J. (Hrsg.): „*Wie die Statistik belegt...*“ S. 3–22. <http://athene.bibl.unibw-muenchen.de:8081/node?id=92194> [Zugriff am 24.11.2014].
- Bug, M.; Meier, K. (2014): Herausforderungen bei der Messung von Kriminalität. *DIW Roundup* 24 (2014), Berlin. http://www.diw.de/de/diw_01.c.466899.de/presse/diw_roundup/herausforderungen_bei_der_messung_von_kriminalitaet.html [Zugriff am 21.10.2014]
- Bug, M.; Münch, U. (2012): Politik verändert Internet (und Medien) – Innere Sicherheit, Vorratsdatenspeicherung und die Wahrnehmung durch die Bevölkerung. In: Schröder, M. (Hrsg.): *Die Web-Revolution. Das Internet verändert Politik und Medien*. Olzog Verlag: München, S. 147–174.
- Dittmann, J. (2005): Entwicklung der Kriminalitätseinstellungen in Deutschland – eine Zeitreihenanalyse anhand allgemeiner Bevölkerungsumfragen. *DIW Discussion Papers* Nr. 468, Januar 2005. http://www.diw.de/sixcms/detail.php?id=diw_02.c.230702.de [Zugriff am 23.11.2014].
- Dittmann, J. (2013a): Wahrnehmung der Kriminalität im Zeitverlauf. Bundeszentrale für politische Bildung. <http://www.bpb.de/nachschlagen/datenreport-2013/oeffentliche-sicherheit-und-straferfolgung/173837/wahrnehmung-der-kriminalitaet-im-zeitverlauf> [Zugriff am 24.11.2014].
- Dittmann, J. (2013b): Kriminalitätsfurcht und Kriminalitätsbetroffenheit im europäischen Vergleich. Bundeszentrale für politische Bildung. <http://www.bpb.de/nachschlagen/datenreport-2013/oeffentliche-sicherheit-und-straferfolgung/173842/kriminalitaetsfurcht-und-kriminalitaetsbetroffenheit> [Zugriff am 24.11.2014].
- DIW Berlin / SOEP (Hrsg.) (2014): SOEP 2013 – Erhebungsinstrumente 2013 (Welle 30) des Sozio-oekonomischen Panels: Personenfragebogen, Altstichproben. *SOEP Survey Papers* Nr. 180. http://www.diw.de/de/diw_01.c.399361.de/series_a_survey_instruments_erhebungsinstrumente.html?skip=20 [Zugriff am 23.11.2014].
- Dost, M. (2003): Kriminalitätsfurcht und subjektives Sicherheitsempfinden – einleitende Erkenntnisse. Verkürzte und aktualisierte Fassung eines Aufsatzes. *Berliner Forum für Gewaltprävention* Nr. 12, S. 25–31. http://www.berlin.de/imperia/md/content/lb-lkbg/bfg/nummer12/05_dost.pdf?start&ts=1239199170&file=05_dost.pdf [Zugriff am 20.11.2014].
- Farrall, S; Gad, D. (2004): The Frequency of the Fear of Crime. *British Journal of Criminology* 44:1, S.127–132.
- Gabriel, U.; Greve, W. (2003): The Psychology of Fear of Crime. Conceptual and Methodological Perspectives. *British Journal of Criminology* 43:3, S. 600–614. <http://bjc.oxfordjournals.org/content/43/3/600.full.pdf+html> [Zugriff am 24.11.2014].
- Gruchmann, Y., Schmidt-Bordemann, D.; Skrzypietz, T.; Stuchtey, T. (2014): Die Sicherheitswirtschaft in Deutschland 2013. <http://www.bigs-potsdam.org/index.php/de/team/fellows/43-publikationen/studien/515-sicherheitswirtschaft-in-deutschland-2013> [Zugriff am 24.11.2014].
- Hummelsheim, D.; Jackson, J.; Oberwittler, D. (2011): Social Insecurities and Fear of Crime: A Cross-National Study on the Impact of Welfare State Policies on Crime-related Anxieties. *European Sociological Review* 27: 3, S. 327–345. <http://esr.oxfordjournals.org/content/27/3/327.full.pdf+html> [Zugriff am 24.11.2014].
- Hummelsheim, D.; Oberwittler, D. (2014): Unsicherheitsgefühle und ihr Einfluss auf die Lebenszufriedenheit in Deutschland. In: Hoch, H.; Zoche, P. (Hrsg.): *Sicherheiten und Unsicherheiten*. Lit-Verlag: Berlin S. 53–74.
- Köhn, A.; Bornewasser, M. (2012a): Kriminalitätsfurcht: Ein Phänomen mit abnehmender Bedeutung? Bundeszentrale für politische Bildung. <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/innere-sicherheit/76648/kriminalitaetsfurcht> [Zugriff am 08.10.2014].
- Köhn, A.; Bornewasser, M. (2012b): Subjektives Sicherheitsempfinden. *Working Paper* Nr. 9, Kooperative Sicherheitspolitik in der Stadt (KoSiPol). <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:6-01409437781> [Zugriff am 20.11.2014].
- Kury, H.; Obergfell-Fuchs, J. (2003): Kriminalitätsfurcht und ihre Ursachen. *Der Bürger im Staat* 53:1 (Sicherheit und Kriminalität), S. 9–18. www.buergerimstaat.de/1_03/Kriminalitaet.pdf [Zugriff am 24.11.2014].

- Landeskriminalamt (LKA) Niedersachsen (2013): Dunkelfeldstudie - Befragung zu Sicherheit und Kriminalität in Niedersachsen. Bericht zu Kernbefunden der Studie Hannover. <http://www.lka.niedersachsen.de/forschung/dunkelfeldstudie/dunkelfeldstudie-befragung-zu-sicherheit-und-kriminalitaet-in-niedersachsen-109236.html> [Zugriff am 24.11.2014].
- Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2006): Individuelle und sozialräumliche Determinanten der Kriminalitätsfurcht. Sekundäranalyse der Allgemeinen Bürgerbefragungen der Polizei in Nordrhein-Westfalen. *Forschungsberichte* Nr. 4/2006, Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle. <https://www.polizei.nrw.de/media/Dokumente/Behoerden/LKA/Kriminalitaetsfurcht%20%28lang%29.pdf> [Zugriff am 24.11.2014].
- Liska, A. E.; Baccaglini, W. (1990): Feeling Safe by Comparison: Crime in the Newspapers. *Social Problems* 37:3, S. 360-374.
- Noack, Marcel (2015): Probleme bei der Reliabilitäts- und Stabilitätseinschätzung für allgemeine Kriminalitätsfurchtindikatoren. In: Eifler, S.; Pollich, D. (Hrsg.): Empirische Forschung über Kriminalität. Wiesbaden: Springer VS, S.249-274.
- Raml, R. (2009): Sicherheitsgefühl & Sicherheitsbedürfnis in Österreich. In: Bundesministerium für Verkehr und Infrastruktur (bmvit), Stabsstelle für Technologietransfer und Sicherheitsforschung (Hrsg.): *Wissenschaft(f)t Sicherheit. Ergebnisse bisheriger Untersuchungen*. Sammelband des Sicherheitsforschungsprogramms KIRAS, S. 41-50. <http://www.kiras.at/fileadmin/dateien/allgemein/studien/KIRAS%20Studien%202009.pdf> [Zugriff am 24.11.2014].
- Reuband, K.-H. (1998): Kriminalität in den Medien. Erscheinungsformen, Nutzungsstruktur und Auswirkungen auf die Kriminalitätsfurcht. *Soziale Probleme* 2:2, S. 125-153. [http://www.soziale-probleme.de/o6_Reuband - Kriminalitaet in den Medien_1-2-1998.pdf](http://www.soziale-probleme.de/o6_Reuband_-_Kriminalitaet_in_den_Medien_1-2-1998.pdf) [Zugriff am 24.11.2014].
- R+V Versicherung (2014): Die Ängste der Deutschen 2014. Eine Studie des Infocenters der R+V Versicherung. http://www.ruv.de/de/presse/r_v_infocenter/studien/aengste-der-deutschen.jsp [Zugriff am 24.11.2014].
- Streng, F. (2014): Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität im Wandel. Heidelberg: Kriminalistik.
- Szvirceev Tresch, T.; Wenger, A.; Craviolini, J.; Vogler-Bisig, E.; Krämer, E.; Pfister, S. (2014): Sicherheit 2014. Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend. ETH Zürich und Militärakademie an der ETH Zürich. www.css.ethz.ch/publications/pdfs/Sicherheit_2014.pdf [Zugriff am 24.11.2014].
- Windzio, M.; Simonson, J.; Pfeiffer, C.; und Kleimann, M. (2007): Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität in der Bevölkerung - Welche Rolle spielen die Massenmedien? Ergebnisse der Befragungen zu Kriminalitätswahrnehmung und Strafeinstellungen 2004 und 2006. *Forschungsbericht* Nr. 103, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN). <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/fb103.pdf> [Zugriff am 24.11.2014].
- Ziegleder, D.; Kudlacek, D.; Fischer, T. (2011): Zur Wahrnehmung und Definition von Sicherheit durch die Bevölkerung. Erkenntnisse und Konsequenzen aus der kriminologisch-sozialwissenschaftlichen Forschung. *Schriftenreihe Sicherheit*, Forschungsforum Öffentliche Sicherheit an der Freien Universität Berlin. http://www.sicherheit-forschung.de/schriftenreihe/sr_v_v/sr_5.pdf [Zugriff am 24.11.2014].

Impressum

DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

Tel. +49 (30) 897 89-0
Fax +49 (30) 897 89-200
<http://www.diw.de>

ISSN 2198-3925

Alle Rechte vorbehalten
© 2014 DIW Berlin

Abdruck oder vergleichbare
Verwendung von Arbeiten
des DIW Berlin ist auch in
Auszügen nur mit vorheriger
schriftlicher Genehmigung
gestattet.